

Rätselhaftes Rundmaul

Das Bachneunauge sieht aus wie ein Aal, ist aber eigentlich kein Fisch. Doch was ist dieses uralte Tier genau? Ein Porträt eines scheuen Gesellen, dessen Zukunft auf dem Spiel steht. VON JULIAN PERRENOUD

Ruhig plätschert der Schwerzenbach am Dorfrand von Bleienbach, unweit von Langenthal im bernischen Oberaargau. An den steilen Rändern sickert der schmelzende Schnee in die Erde. Das Wasser ist klar, der Bachboden kiesig, sandig. In hohen Stiefeln steht Tihomir Prevendar mitten in diesem Wiesenbach, in seinen Händen einen Kescher, den er ins Wasser taucht und sachte in eine Sandbank schiebt. Der Kescher ist per Kabel mit einer Batterie verbunden, aus der Gleichstrom fliesst. Damit will der Fischereiaufseher des Kantons Bern, Kreis Oberaargau, Leben aus dem doch so still aussehenden Gewässer holen.

Kaum eingeschaltet, zieht der Kescher wie magnetisch zappelnde Bachforellen an, grosse, kleine. Sie landen im Netz und gleich wieder im Wasser. Prevendar ist heute nicht an ihnen interessiert, sondern an einem gerade mal 10 bis 15 Zentimeter langen, aalähnlichen Lebewesen, das sich, ausser in der Laichzeit, praktisch immer im Sand versteckt – am Bachneunauge. «Du muss sie gezielt suchen, sonst siehst du sie nicht», sagt Prevendar.

Der Schwerzenbach liegt im Smaragdgebiet Oberaargau, das 19 Gemeinden in vier Kantonen umfasst. Es ist eine von rund 40 besonders wertvollen Landschaften in der Schweiz – und ein Rückzugsort für die rar gewordenen Bachneunaugen, die jetzt plötzlich wie aus dem Nichts vor dem Kescher auftauchen. Zuerst nur eines, dann ein weiteres und gleich drei zusammen. Prevendar, der die Bäche, Flüsse und Fischbestände hier kennt wie kein anderer, sagt: «Wir haben Glück.»

Millionen Jahre alter Bauplan

Neunaugen. Diese kleinen Fische, nein, fischähnlichen, kiementragenden Wirbeltiere aus dem Kambrium-Zeitalter, sind ein Mysterium. Etwa 500 Millionen Jahre alt ist ihr Bauplan, aus einer Periode der Erdgeschichte, in der es noch nicht einmal Landlebewesen gab. Die Neunaugen gelten als die letzten Überlebenden der urtümlichsten Wirbeltiergruppe. Bestehend aus einer primitiven Wirbelsäule aus Bindegewebe, ohne Knochen oder Kiefer, sind sie zeitlebens im Wasser. Die Tiere, die auch Rundmäuler genannt werden, besitzen ein Saugmaul, das sie gespenstisch aussehen lässt.

In diesem Schlund finden sich spitze Hornzähne und eine Raspelzunge. Diese benötigen sie, denn die meisten Neunaugen sind Parasiten. Sie fressen nicht nur Plankton und Aas, sondern heften sich an alles Mögliche, was in Bächen, Flüssen und Meeren kreucht und fleucht. Mit ihrer zahngespickten Zunge raspeln sie ein Loch in die Haut ihrer Opfer, ihr Speichel betäubt deren Schmerz und hemmt die Blutgerinnung.

Der kleinste Familienvertreter, das Bachneunauge, ist da allerdings eine Ausnahme.

Anders als das Flussneunauge und das Meerneunauge ist es kein Parasit, die ausgewachsenen Tiere nehmen gar keine Nahrung mehr auf. Es ist aber die einzige Art, die bei uns noch existiert. Zur Fortpflanzung liebt es wahre Orgien und windet sich zu Dutzen in Knäueln zusammen. Beim Laichen saugt es sich mit dem Saugmaul an einem Stein im Wasser fest, legt die etwa 2000 befruchteten Eier in gesäuberten Kies und stirbt kurz danach.

Hindernisse und Verschmutzungen

Doch auch die Bestände des Bachneunauges, das der Fischereiverband 2017 zum Fisch des Jahres ernannte, sind heute stark gefährdet. Das Wirbeltier mit seinen sieben Kiementaschen, der Nasengrube und den kleinen Augen ist empfindlich gegenüber Veränderungen wie Gewässerverschmutzungen oder Hindernissen. Bachneunaugen können nur schwimmen und nicht wie andere Fische über Treppen springen.

Mit Wasser und allem, was darin lebt, beschäftigt sich auch der Doktorand Joschka Wiegleb von der Universität Basel. Der Deutsche schloss vor seinem Wechsel nach Basel in Rostock sein Masterstudium in Aquakultur ab. Als leidenschaftlicher Angler hat er in einem Fluss selbst schon Neunaugen gefunden. Etwas, das nur wenige von sich behaupten können. «Deshalb ist auch das gesellschaftliche Bewusstsein darüber nicht wirklich gross», sagt Wiegleb. Neunaugen seien zwar mit ihrer Strategie über Jahrtausende äusserst erfolgreich gewesen. «Ihre Verbrei-

tung wird heute aber durch menschliche Einflüsse stark eingeschränkt.»

Einfache Lösungen, die hochgefährdeten Tiere zu erhalten, gibt es nicht. Renaturierte Flüsse wären ein Weg, Bachneunaugen ihr ursprüngliches Habitat zurückzugeben. Doch was heisst es überhaupt, ein Gewässer in seinen Ursprungszustand zurückzusetzen? Von welchem Zustand ist da die Rede und wann war dieser genau? Auch Wiegleb sagt: «Unsere Gewässersysteme verwandeln sich ständig.» Andere Probleme, die Stauwehre und Dämme, sind ebenfalls nicht leicht zu lösen. Ist die Blockade einmal weg und der Durchgang mit Fischtreppe erleichtert, können sich im schlechtesten Fall auch nicht heimische Arten in die kleineren Schweizer Gewässer einschleichen und bestehende Populationen verdrängen.

Im Smaragdgebiet Oberaargau sind Bachneunaugen nach wie vor verbreitet. Sei es in Wiesenbächen, Nebenflüssen oder Waldgewässern. Je näher an der Quelle, desto besser, denn dort ist das Wasser noch klar und sauber. Fischereiaufseher Tihomir Prevendar kennt einige versteckte Plätze, aber wie viele Neunaugen es noch gibt, weiss auch er nicht. Doch die Tierchen seien nach wie vor hier, und das sei das Wichtigste, sagt er. Manchmal wird er beauftragt, eine Anzahl einzufangen, um diese anderswo neu anzusiedeln oder bestehende Populationen aufzufrischen. Ein wichtiger Beitrag, um die Art zu erhalten. Auf dem Rückweg im Auto sagt Prevendar: «Ich habe Freude an diesen Tieren, denen müssen wir Sorge tragen.»

DIE FAMILIE DER NEUNAUEN

Neunaugen leben in allen kalten und gemässigten Zonen. In der Schweiz besiedelten Bach- und Flussneunaugen ursprünglich weite Teile des Mittellands und der Voralpen. Heute ist das Bachneunauge noch in einzelnen kleinen Fließgewässern zu finden. Da sein Habitat durch Dämme und Wasserkraftwerke bedroht wird, steht es auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Das Flussneunauge gilt bei uns seit Anfang des 20. Jahrhunderts als ausgestorben. Das grösste und weitverbreitetste Familienmitglied, das Meerneunauge, hat dagegen in Nordamerika zu einer ökologischen Katastrophe beigetragen. Als Ende des 19. Jahrhunderts der Welland-Kanal gebaut wurde, konnten die Meerneunaugen das frühere Hindernis, die Niagara-Fälle, plötzlich überwinden. Der Fischparasit eroberte ein riesiges Territorium, fand in Hunderten von Flüssen neue Laichplätze und begann die Fischbestände in den Grossen Seen zu dezimieren. Jedes Jahr geben die USA und Kanada viele Millionen Dollar aus, um die Neunaugen-Plage mit abbaubaren Fischgiften in den Griff zu bekommen.

Die Bestände des Bachneunauges – hier bei der Paarung in einem Bach – sind in der Schweiz stark gefährdet.



Neunaugen sind die letzten Überlebenden der urtümlichsten Wirbeltiergruppe.